

wohl orientiert ist, weshalb der Prozess der Deliberation missglückt. Auch die Interpretation des Umsturzes von 411/10 v.Chr. eröffnet neue Perspektiven. Weniger überzeugend ist der Umgang mit denjenigen Quellen, die mit der zentralen These nicht in Einklang zu bringen sind: Das gilt für die Auseinandersetzung mit der *Athenaion politeia* des „Alten Oligarchen“, die Flraig als Polemik behandelt, aber als Demokratiekritik nicht ernstzunehmen vermag, weil sie sowohl seiner Negation der Relevanz von Interessen eindeutig widerspricht als auch ein klares Zeugnis davon ablegt, dass die Änderung der Präferenzen der Bürger Grenzen hatte. Es gilt noch mehr für die Analyse von Xenophon mem. 1,2,40–46, in der Flraig die Sprengkraft, die in dem Dialog zwischen Perikles und Alkibiades steckt, präzise herausarbeitet, aber sorgsam vermeidet, aus der Stelle Aussagen zum Erfolg bzw. Misserfolg des Prozesses der Deliberation in der attischen Demokratie zu ziehen.

Das Buch strengt an: Anstrengend ist streckenweise die Begeisterung, mit der Flraig die attische Demokratie schildert und hinter der die Schattenseiten von Perikles’ „Schweinestall“ verschwimmen, anstrengend ist der Idealismus, mit dem Flraig die Mehrheitsregel gegen Kritiker verteidigt, anstrengend sind die sprachliche Form und die Schärfe, in der dies an einigen Stellen geschieht.

Wer es aber auf sich nimmt, dem Pfad der Argumentation zu folgen, der wird mit einer grandiosen Aussicht auf rund 2500 Jahre Geschichte der Mehrheitsregel, auf ihre Voraussetzungen und Folgen belohnt und dem kann – wie vom Vf. erhofft – das Buch in aktuellen Diskussionen Hilfe zur Orientierung geben. Die Mühe lohnt sich.

---

Sofia Meyer, *Der heilige Vinzenz von Zaragoza. Studien zur Präsenz eines Märtyrers zwischen Spätantike und Hochmittelalter. (Beiträge zur Hagiographie, Bd. 10.)* Stuttgart, Steiner 2012. 383 S., € 64,– // DOI 10.1515/hhz-2014-0009

---

Beat Naf, Zürich

Die Auswertung hagiographischer Quellen ist eine anspruchsvolle Aufgabe, bei der Historikerinnen und Historiker auf Spezialisten angewiesen sind, wie sie in der Reihe „Beiträge zur Hagiographie“ zum Zuge kommen. Sofia Meyer präsentiert hier ihre 2006 als Dissertation in Erlangen eingereichten Untersuchungen zum Kult des Heiligen Vinzenz von Zaragoza bis ins Hochmittelalter. Die frühesten Quellen – vor allem Prudentius und Augustin – gehören in den Kontext des Aufkommens der Märtyrerkulte in der Spätantike. Heilige wurden zu Patronen im spirituellen Sinn. Ähn-

lich wie man früher von den traditionellen *patroni* der römischen Gesellschaft – an ihrer Spitze dem Kaiser – Gunst, Fürsprache und Hilfe erwartete, so nun von den Heiligen, die den Glaubenden in den christlichen Gemeinschaften zur Verehrung präsentiert wurden. In Zaragoza, der einstigen *Colonia Caesaraugusta*, behütete man gegen 400 n.Chr. wie einen Schatz die Reliquien von gleich achtzehn Märtyrern. Eine besondere Bedeutung besaß Vinzenz. Er habe als Diakon in seiner Heimatstadt gewirkt und sei während der Diokletianischen Christenverfolgungen zusammen mit seinem Bischof in Valencia gefoltert und hingerichtet worden. Für die Kraft seines Glaubens zeugten der Bericht von seinem Tod und die immer zahlreicher werdenden Wunder. Wie Augustin in einer von mehreren Predigten zu Ehren des Heiligen festhält, sei sein Martyrium im ganzen römischen Mittelmeerraum bekannt gewesen. Die Bedeutung des Vinzenz ist auch durch Paulinus von Nola belegt: Dieser einstige römische Statthalter und *patronus*, der über Ländereien in Spanien, Aquitanien und Süditalien verfügte, war selbst ein kräftiger Propagator der Heiligen. Wesentlich rätselhafter bleibt ein Beleg aus dem Kalender des Polemius Silvius, dessen Identifikation mit einem Bischof von Martigny ebenso Fragen offenlässt wie die Analyse der Quelle, aber das ist ein Detail in einer Fülle von Zeugnissen, die uns ja dann immer zahlreicher entgegentreten, und von der Sache her müssen nun einmal die folgenden Jahrhunderte mehr Aufmerksamkeit beanspruchen. Meyer schildert überzeugend die Ausdifferenzierung der Literatur, welche das Leben und Sterben des Heiligen sowie seine Wunder feiert, und sie bietet eine wertvolle Zusammenstellung und Behandlung der Belege für den Kult vor allem auf der iberischen Halbinsel, im Frankenreich, in Italien und – besonders wichtig – im hochmittelalterlichen Portugal.

---

*Teofilo F. Ruiz*, A King Travels. Festive Traditions in Late Medieval and Early Modern Spain. Princeton, N. J./Oxford, Princeton University Press 2012. XV, 356 S., £ 30,95. // doi 10.1515/hzhz-2014-0010

---

Bastian Walter, Wuppertal

Nach seinem vielrezipierten Werk „The Terror of History“ hat der an der UCLA lehrende Teofilo R. Ruiz es sich zur Aufgabe gemacht, eine Geschichte der vielfältigen Festkultur Spaniens in der Vormoderne zu schreiben. Schon an dem chronologischen Rahmen des Werks, der mit dem Zeitraum zwischen ca. 1320 bis 1640 mehr